

Leistungen des am 8. November 1901 in Metz (Lothringen) Geborenen ist in dieser Zeitschrift schon anlässlich seines 75. Geburtstages verwiesen worden¹⁾. Auch nachher blieb er ein aktiver und interessierter Teilnehmer an Tagungen und Besprechungen; im Mai 1985 nahm er die Strapazen einer Reise in seine Geburtsstadt Metz zu einem Kolloquium über Karstabtragung und nach Nancy zum französischen Speläologenkongreß auf sich – der Société Spéléologique Française hat er über 50 Jahre angehört –, und im November 1985 reiste er zum 7. Regionalkongreß der Speläologen aus Friaul-Julisch-Venetien nach Görz (Gorizia). Anlässlich der Überreichung des Ehrenzeichens für Verdienste um Österreichs Höhlenforschung bei der Jahrestagung des Verbandes österreichischer Höhlenforscher in Schladming im Sommer 1986 erzählte er wie bei einigen anderen Vorträgen, die er noch in den letzten Lebensjahren hielt, über seinen Werdegang als Höhlenforscher und über Höhlenerlebnisse in seiner Jugend. Gustav Abel und seine Diapositive werden bei so manchen Tagungen in Zukunft vermißt werden.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Hofrat Dr. Fridtjof Bauer (1927–1989)

Unerwartet und völlig überraschend ist Hofrat Dr. Fridtjof Bauer am 27. Jänner 1989 von uns gegangen. Am 23. Oktober 1927 in Eggenburg (Niederösterreich) geboren, begann er unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg an der Universität Wien das Studium der Geologie bei Univ.-Prof. Dr. Leopold Kober. Seit dem Abschluß des Studiums lag der Schwerpunkt seiner Tätigkeit in der Karst- und Höhlenkunde.

Damals galt es, die Sammlungs- und Bücherbestände des ehemaligen Speläologischen Institutes und der Bibliothek von Univ.-Prof. Dr. Georg Kyrle, die nach Deutschland transportiert und 1945 von amerikanischen Besatzungstruppen sichergestellt worden waren, nach ihrer Rückgabe an das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft in Wien auszupacken, zu sichten und das Institut neu einzurichten. Der ehrenamtlich zum Leiter dieses Institutes bestellte Sektionschef Dr. Rudolf Saar berief Fridtjof Bauer zu dieser Arbeit. Sie sollte für sein ganzes Lebenswerk bestimmend werden.

In die ersten Jahre seiner Tätigkeit am Speläologischen Institut fiel die Mitwirkung an den Forschungen und Vermessungen im Geldloch im Ötscher (Niederösterreich) und in der Dachstein-Mammuthöhle (Oberösterreich). Die „Karststandsaufnahme“ des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft lenkte die Aufmerksamkeit von den Höhlen eher auf die Karstforschung; die Bestandsaufnahme mündete in die Einrichtung einer Forschungsstation auf dem Oberfeld auf der Hochfläche des Dachsteinstockes, die erst 1988 aufgegeben werden mußte.

Mit großem Engagement beteiligte er sich an der Vorbereitung und Durchführung des Dritten Internationalen Kongresses für Speläologie in Österreich im Jahre 1961, der zu einem großen Erfolg wurde. Nach dem Tode von Rudolf Saar wurde Fridtjof Bauer Direktor des Speläologischen Institutes, dessen Aufgabenkreis sich zunehmend auf die Probleme der Karsthydrologie konzentrierte.

¹⁾ h.t., Gustave Abel – 75 Jahre. Die Höhle, 27 (4), Wien 1976, 156–158.



Hofrat Dr. Fridtjof Bauer in der Forschungsstation Oberfeld auf dem Dachsteinplateau (Oberösterreich), aufgenommen anlässlich der Auflösung und Räumung dieser Station am 4. Juli 1989. Foto: Karst- und höhlenkundliche Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien, G. Stummer

Als das Speläologische Institut auf Grund der Bundesverfassungsgesetz-Novelle 1974 zur „Bundesanstalt für Wasserhaushalt von Karstgebieten“ umgewandelt und sein Wirkungskreis durch bundesgesetzliche Bestimmungen klar definiert worden war, schien die Zukunft der karsthydrologischen Forschung in Österreich organisatorisch und wissenschaftlich gesichert. Unter Fridtjof Bauer waren die Methoden der Markierungsversuche weiterentwickelt worden und seine rege Mitarbeit auf internationaler Ebene – insbesondere im S. U. W. T. (Symposium Underground Water Tracing) – verschaffte ihm große Anerkennung. Es ist schade, daß vieles von seinen Ideen und Erfahrungen bisher unveröffentlicht blieb. Viele österreichische Karst- und Höhlenforscher konnten sich von seinem Überblick und seinen Kenntnissen noch bei dem im Herbst 1988 abgehaltenen Symposium über Ökologie und Schutz alpiner Karstlandschaften in Bad Mitterndorf überzeugen; in der Schlußphase dieser Veranstaltung drängte es ihn, einige allgemeine und grundsätzliche Gedanken zum Tagungsthema zu formulieren. Nachträglich erschienen sie wie eine Abschiedsrede, eine Art Vermächtnis.

Die letzten Lebensjahre waren überschattet von den Folgen der Eingliederung „seiner“ Bundesanstalt als eine Abteilung unter mehreren in das neu geschaffene „Umweltbundesamt“; die Einschränkung der selbständigen Planung und Budgetierung gegenüber der früheren autonomen Bundesanstalt und die Reduzierung des Personalstandes, die ihm die Durchführung von Forschungsaufgaben erschwerte, belasteten ihn

psychisch stärker, als er zugeben wollte. Als er anfangs Jänner 1989 der Einladung der karst- und höhlenkundlichen Abteilung des Naturhistorischen Museums Folge leistete, das neue Arbeitsjahr mit einem gemütlichen Beisammensein einzuleiten, und sich knapp vor Mitternacht gut gelaunt verabschiedete, ahnte niemand von uns, wie bald wir an seiner Bahre stehen würden.

In der Geschichte der österreichischen Karst- und Höhlenforschung werden sein Name und sein Werk unvergessen sein. *Dr. Hubert Trimmel (Wien)*

SCHRIFTENSCHAU

Fritz Hörmann (Redaktion und Gestaltung), Chronik von Werfen. 672 Seiten mit zahlreichen Illustrationen. Herausgegeben von der Marktgemeinde Werfen. Werfen 1987.

Die Marktgemeinde Werfen liegt eingebettet zwischen dem den Karst- und Höhlenforschern in aller Welt gut bekannten Tennengebirge, dem Hagengebirge und dem Hochkönig und unweit der engen Durchbruch-Talstrecke der „Salzachöfen“, also mitten in einem der bedeutendsten Karstgebiete der Nördlichen Kalkalpen. Die Chronik einer Gemeinde in einem solchen Raum verdient besondere Beachtung auch aller jener, die bei ihren Besuchen der Karstgebiete der Salzburger Kalkalpen vielleicht nur naturwissenschaftliche Aspekte sehen, aber mit dem Leben der Menschen in einem inneralpinen Naturraum und den Lebensbedingungen in Vergangenheit und Gegenwart kaum vertraut sind.

Die Chronik beginnt mit einem kurzen Überblick über die geologische Situation des Ortes und geht anschließend näher auf die Natur- und Landschaftsschutzgebiete im Raum Werfen ein. Aus der Ur- und Frühgeschichte ist erwähnenswert, daß auch im Raum Werfen bronzezeitliche Schmelzplätze von Kupfererzen nachgewiesen werden konnten; höchstwahrscheinlich lag später in diesem Raum die in der berühmten „Tabula Peutingeriana“ eingezeichnete römische Raststation Vocario. Ein Ausbau der Festung Hohenwerfen ist für das Jahr 1077 urkundlich erwähnt. Von damals an läßt sich die Geschichte der Siedlung lückenlos verfolgen.

In der Chronik sind auch Ereignisse vermerkt, die naturwissenschaftlich interessant sind – etwa das Unwetter vom 5. Juli 1947, bei dem durch Geröllmassen und Holz aus der „Erzherzog-Eugen-Klamm“ am Westabsturz des Tennengebirges das Salztal verlegt und die Salzach zu einem See aufgestaut wurde. Die Klamm war am 29. Juni 1901 für den allgemeinen Besuch erschlossen worden und ist seit dem genannten Unwetter unzugänglich. Eingehend dokumentiert ist auch der fünf Tage dauernde Latschenbrand im Oktober 1961 im Bereich des Weges, der vom Eingang in die Eisriesenwelt auf die Hochfläche des Tennengebirges führt.

Ausführlich sind die Freiheitskämpfe des Jahres 1809 behandelt. Die als „Paß Lueg“ bekannte Engstelle des Salztalles nördlich von Werfen bildete dabei einen der Schwer-